

Vorzüglihe Glasur, kräftige Farben auf gelbem Grunde und harten Brand finden wir dagegen bei den Bodenstücken von drei Schüsseln, etwa aus dem 18. Jahrhundert. Sie wirken durch ihre flüssig-gemalten und schönfarbigen Ornamente (rotbraun und dunkelgrün auf gelb) so erfreulich, daß man den Mangel eines noch unverlehrten Stückes lebhaft bedauern muß. Abwechslung in der Form bringt ein stämmiger Tonleuchter mit dunkelgrüner, leicht irrisierender Glasur, auch er leider stark beschädigt. Aus dem frühen 19. Jahrhundert stammt ein kleiner Henkelkrug von braunem Steinzeug, mit Lausitzer Schnitt- und Stempelverzierung; in seiner Art besitzt das Stadtmuseum bereits einige größere Gefäße.

Außer diesen kermanischen Erzeugnissen wurden noch folgende Gegenstände geborgen: ein Denkstei n vom Stege des Spittelmühlgrabens, der folgende zum Teil ausgewitterte Inschrift trägt:

Erbauet  
VICB d 26 Ji  
im Sterbetag (?)  
1837

— eine Kanonenkugel (6 1/2 cm Durchmesser), die wohl mit Brandschutt aus der zerschossenen Stadt einmal abgelagert wurde — und ein roh gearbeiteter Fingerring aus Kupfer mit leerer Fassung, in Kriegsgefangenenlagern wurden oft ähnliche gearbeitet.

Auch an dieser Stelle sei dem Bauherrn, den Bauleitungen und allen freundlichen Helfern, die bei Hebung und Abgabe der Fundstücke beteiligt waren, wärmster Dank ausgesprochen!

Zittauer Stadtmuseum: Dr. Reinhard Müller.

Zittauer Heimatmuseum für Geologie: Dr. Curt Heinke.

## Lesefrüchte und Bausteine

**Bischofswerda.** Die prähistorischen Funde im Stadtwald. Durch die Presse ist es weithin bekannt geworden, daß bei Kulturarbeiten in unserem Stadtwalde seltene Funde von vorgeschichtlichem Werte gemacht worden sind. In dankenswerter Weise wurde von dem Forstaufseher, Herrn Hermsdorf, darüber eine Urkunde niedergeschrieben und von der Stadtverwaltung zur Klarstellung an berufene Stelle gesandt. Herr Dr. G. Bierbaum urteilt über die Funde: „In Anbetracht eines mit Rillen verzierten Scherbens besteht die Vermutung, daß bereits in der Bronzezeit (1600—1200 v. Chr.) die hiesige Waldstelle im sogenannten „Pfaffenholze“ (Abteilung 20 des Stadtwaldes) unterhalb des jetzigen Forsthauses besiedelt war. Einige unverzierte Scherben können vielleicht auch in diesem Sinne gedeutet werden. Die übrigen Scherben, vorwiegend Halsstücke von Gefäßen, die bereits mit der Töpferscheibe hergestellt worden sind, beweisen auch mit ihren scharfen Profilen, daß sie bereits der slawischen Periode (600—1000 n. Chr.) angehören, wobei allerdings die Frage offen bleiben muß, ob sie mehr dem Anfang oder dem Ende dieser Zeit zuzurechnen sind. Hinsichtlich der im „Pfaffenholz“ unseres Stadtwaldes am 10. Mai dieses Jahres gemachten Steinfunde ist eine sichere Entscheidung zurzeit unmöglich. Wirklich als Werkzeug (Waffe) anzusprechen ist eigentlich nur das keulenförmige Stück mit der Einschnürung am Halse. (Die unverletzte Steinkeule ist 35 cm lang, an ihrem abgerundeten Ende 10 cm breit und hat ein Gewicht von 7 3/4 Pfund.) Allerdings müßte auch dafür erst (das kann nur der geologische Fachmann entscheiden) der Beweis erbracht werden, daß es sich nicht etwa um ein Naturprodukt handeln kann, wie es als Verwitterungserscheinung offenbar an Diabasmaterial bisweilen vorkommen kann. Der Diabas aber kommt ganz in der Nähe der Fundstelle in Frag-  
menten in dem dort anstehenden Lausitzer Granit vor. Merkwür-

dig ist dabei aber das Zusammenauftreten so vieler Stücke auf kleinem Flächenraum, welche dem unbefangenen Beobachter allerdings die Vermutung nahe legen können, sie seien von Menschenhand benützt worden. Die Klärung dieser Frage ist also mehr ein geologisches als ein vorgeschichtliches Problem.“

**Aue, 5. Dezember.** Vorgeschichtliche Funde im Erzgebirge überraschen um so mehr, als nach den bisherigen Forschungen die Besiedelung des Erzgebirges erst seit dem 12. Jahrhundert zu erweisen war. Bei Blauenihal am Fuße des Auersberges wurde ein umfangreicher Ringwall samt vorgeschichtlichen Resten, einem Feuersteinmesser und Urnenscherben, entdeckt. Auf Anregung von Dr. Sieber in Aue wird der Wall demnächst von der vorgeschichtlichen Abteilung des Leipziger Museums für Völkerkunde ausgegraben.

**Glauchau.** Unterirdische Gänge. Hier sind in der letzten Zeit Einbrüche und Senkungen im Straßenkörper wie in Kellern vorgekommen. Die Untersuchung hat ergeben, daß sie auf das Vorhandensein unterirdischer Gänge zurückzuführen sind, die besonders unter dem Gräflich Schönburg'schen Schlosse, der Kirche und dem Scherberg hinführen. Seit einem Monat werden von einem Markscheider der Bergakademie Freiberg Vermessungen dieser Gänge vorgenommen, wobei wieder neue Gänge ermittelt worden sind.

**Böhmisch Kamniz, 3. Dezbr.** Ein gefährdetes historisches Denkmal in Nordböhmen. Die Burgruine Scharfenstein bei Bensen im unteren Polzentale ist zurzeit äußerst gefährdet. Restaurierungsarbeiten sind dringend nötig. Burg Scharfenstein wurde 1230 erbaut. Während der Wartemberger Fehde wurde sie von den Sechsstädtern (Löbau, Baugen, Zittau, Kamenz, Görlitz, Lauban) zerstört, findet sich schon 1607 als wüstes Schloß verzeichnet und wurde 1817 für 180000 fl wieder von der Stadt Bensen erworben und seinerzeit hergestellt. Die Burg ist noch in einzelnen Teilen gut erhalten, namentlich die Ringmauern und Reste des Rundturms mit gewaltigem Eckpfeiler.

— Vor hundert Jahren gab der Magistrat von Budissin unter dem 29. Nov. 1824 bekannt, daß sich die hiesigen Feldbesitzer beim Rat der Stadt wiederholt darüber beschwert haben, daß ihre Wintersaaten durch die Schafherden sehr beschädigt würden. Besonders seien bei schmalen Feldwegen bedeutend breite Streifen der Saaten abgehütet und der Boden total zertreten worden. Von Obriktswegen wird alles Beschädigen der Saaten durch die Schafherden, ja schon das Treiben auf Feldwegen, an welchen sich besäte Felder befinden, aufs Strengste verboten. Im Übertretungsfalle sind zwei Taler und zwölf Groschen Strafe sowie die Kosten des verurteilten Schadens und des Strafverfahrens zu bezahlen.

— Dieselbe Strassumme hatte der Magistrat zu Budissin am 3. September 1824 ausgeworfen und allen den Einwohnern angekündigt, welche ihre Schöpfe oder Schafse länger als bis Sonnenuntergang auf Stoppelfeldern oder anderen Hutungsplätzen weiden lassen. Wer später als eine Viertelstunde nach Sonnenuntergang die Stadttore passiert, verfällt jedesmal der Strafe. Den Torwachen waren besondere Befehle zugestellt worden, hierüber genaue Aufsicht zu führen und Anzeige sofort zu erstatten.

**Wittichenau.** Nikolaus-Kränzel. Seit altersher gibt es in Wittichenau zum Nikolaustage (6. Dezember) ein besonderes Festgebäck, die sogenannten „Nikolaus-Kränzel“. Jeder Bäcker fabriziert zu diesem Tage „Kränzel“ in verschiedener Größe zum Preise von 10 Pfg. (früher schon für'n Dreier) das Stück aufwärts. In gewöhnlicher glatter runder Form, als auch wie Topfsemmeln sauber geflochten, mit Zucker und kleinen Rosinen bestreut oder nur mit Zuckerglasur bestrichen, sind sie in den Schaufenstern ausgestellt. Das geflochtene Erzeugnis des wohlblöblichen Bäckerhandwerkes soll viel Ähnlichkeit haben mit dem einfachen Brautkranze der Landbevölkerung in früherer Zeit. Nicht ohne weiteres ersichtlich sind ihre Beziehungen zum Nikolaustag. Sie bilden jetzt nur noch ein beliebtes Festgebäck bei unseren Kleinen. Am Vorabend des Festes vor dem Schlafengehen decken die Kinder in der Wohnstube ihrer Eltern, Großeltern sowie kinderlosen Anverwandten auf, d. h. jedes legt ein weißes Tuch auf den Tisch, stellt einen Teller darauf, damit St. Nikolaus des Nachts seine